

Nachruf

In der Frühe des 10. April 2005, des Sonntags Misericordias Domini, ist unser Kollege *Friedrich Heyer*, em. ord. Prof. für Konfessionskunde an der Theol. Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität, nach einem langen und erfüllten Leben aus unserer Mitte geschieden.

Am 24. Januar 1908 in Darmstadt geboren, studierte er ev. Theologie in Tübingen, Gießen und Göttingen sowie als Austauschstudent in Montpellier. Aufgrund einer Arbeit über den Kirchenbegriff der sog. „Schwärmer“ bei E. Hirsch in Göttingen wurde er 1938 zum Dr. theol. promoviert, einer Arbeit, mit der er auch den historischen Zugang zu den modernen Freikirchen und Sekten gewann. Sie stellte eine umso höher zu bewertende Leistung dar, als er sie – wie auch die beiden folgenden größeren Werke – neben seinem Hauptamt fertigstellte. Es ist dies zum einen eine umfangreiche Untersuchung über die orthodoxe Kirche in der Ukraine von 1917–1945, ihrer Materialbasis nach auch eine Frucht der Soldatenzeit, in der es F. Heyer gelang, durch zahlreiche Gespräche genaue persönliche Kenntnisse der ukrainischen Orthodoxie zu erwerben und die zerstreuten Quellen zu sammeln und vor ihrem Untergang zu bewahren. Mit dieser Untersuchung habilitierte er sich 1951 für Neuere Kirchengeschichte und Auslandskirchenkunde in Kiel. Aus einer außeruniversitären Berufstätigkeit (diesmal als Studienleiter der Ev. Akademie Schleswig-Holstein) heraus ist auch die dritte große Arbeit, ein (fast 200 Seiten starker) Handbuchbeitrag „Die katholische Kirche von 1648–1870“ entstanden, welcher neben anderen Vorzügen (wie Weite des Blicks und Fairness des Urteils) auch die bahnbrechenden Entwicklungen innerhalb des französischen Katholizismus eingehend berücksichtigt. Nach allem war F. Heyer wie kein anderer für die Übernahme des neugeschaffenen Lehrstuhls für Konfessionskunde in Heidelberg (1964) qualifiziert. Aus der Heidelberger Lehr- und Forschungstätigkeit erwuchs ein von ihm herausgegebenes und zum größten Teil auch erarbeitetes Handbuch der „Konfessionskunde“ (1976) und endlich eine für einen erweiterten Leserkreis bestimmte „Kirchengeschichte des Hl. Landes“ (1984). Nachdem ihm nachträglich zu seinem 80. Geburtstag eine Sammlung seiner „Ausgewählte(n) Aufsätze zur Kirchengeschichte Südosteuropas“ (Heidelberg 1989) überreicht werden konnte, erschienen zwei Jahre später gleich zwei eigene größere Publikationen. Die eine trägt den Titel „Die Heiligen auf den Inseln. Viten und Hymnen aus Ägäis und Adria“ (Erlangen 1991 [Oikonomia 29]) und bietet sich gleichsam als geistlicher Reiseführer an, indem sie „jedem, der sie zu Rate zieht, deutlich“ macht, „dass zur wirklichen Kenntnis eines Landes, jedenfalls eines Landes orthodoxer Prägung, auch die Kenntnis seiner Heiligen und der Überlieferung von diesen Heiligen gehört“ (Vorwort). Die andere ist der „Orientalische(n) Frage im kirchlichen Lebenskreis“ gewidmet und behandelt das „Einwirken der Kirchen des Auslands auf die Emanzipation der orthodoxen Nationen Südosteuropas 1804–1912“ (Wiesbaden 1991 [Schriften z. Geistesgesch. d. östl. Europa 19]), gewiss auf lange Sicht die maßgebende Monographie zu diesem Themenbereich. Zu seinem 85. Geburts-

tag konnte ihm eine Festschrift mit Beiträgen namhafter Gelehrter aus verschiedenen Nationen und Konfessionen unter dem Titel „Horizonte der Christenheit“ (hg. v. M. Kohlbacher u. M. Lesinski, Erlangen 1994 [Oikonomia 34]) überreicht werden, und zum 95. Geburtstag wurde ein Symposium ausgerichtet, dessen Beiträge ein Jahr später unter dem Titel „Blicke gen Osten“ (hg. v. M. Tamcke, Münster 2004 [Stud. z. Orient. Kirchengesch. 30]) erschienen. Das eindrucksvollste Denkmal aber hat Friedrich Heyer sich am Ende selbst als Zeugnis einer bis in sein hohes Alter hinein fast ungebrochenen geistigen Schaffenskraft gesetzt. 2003 kommt seine gründliche Überarbeitung des Ukraine-Buchs von 1953 als Ergebnis neuer Feldforschung heraus: der „Kirchengeschichte der Ukraine im 20. Jahrhundert. Von der Epochenwende des Ersten Weltkrieges bis zu den Anfängen in einem unabhängigen ukrainischen Staat“ (unter redaktioneller Mitarbeit von C. Weise, Göttingen 2003).

Am 27. Oktober 1998 wurde F. Heyer in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste um die Ökumene von der Orthodoxen Theologischen Fakultät der „Lucian-Blaga“-Universität Sibiu-Hermannstadt die Würde eines Ehrendoktors der Theologie verliehen.

Seine größten Lehrerfolge hatte Herr Kollege Heyer im Grunde nach seiner Emeritierung (1976), als sein Lehrstuhl Sparmaßnahmen zum Opfer fiel und er trotzdem weiter lehrte und nun so viel Interesse zu erwecken vermochte, dass seine Lehrveranstaltungen (und Exkursionen nach Russland, Indien, zum Berg Athos, nach Äthiopien und Israel) einen ständig wachsenden Zulauf hatten. Als die später errichtete C-3 Professur für Konfessionskunde vakant wurde, war es wieder Friedrich Heyer, der in die Lücke sprang!

Es hat für unsere Fakultät auch viel bedeutet, dass, seit er ihr angehörte, seine Aktivitäten alsbald über ihre Grenzen weit hinausgriffen: durch die Wiederbegründung der Deutsch-Armenischen Gesellschaft, deren Vorsitz er jahrelang innehatte; durch die Gründung der Tabor Society (zur Förderung des kirchlichen Schulwesens und der geistlichen Bildung innerhalb der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche) und der Theologischen Südosteuropaseminare (zur Pflege des theologischen Austausches mit und zwischen den Angehörigen der verschiedenen Nationen und Konfessionen Südosteuropas).

Wir gedenken Friedrich Heyers auch als geschätzten Predigers in unseren Universitätsgottesdiensten und verneigen uns vor ihm in großer Dankbarkeit.

Requiescat in pace.

Helmut Schwier

(Helmut Schwier ist Professor für Neutestamentliche und Praktische Theologie an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg und Dekan der Theologischen Fakultät.)